

**Zeitschrift:** Die Berner Woche  
**Band:** 34 (1944)  
**Heft:** 35

**Artikel:** Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft [Fortsetzung]  
**Autor:** Rotman, G.T.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-646871>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

zurückgegangen. Das Fieber ist fort. Und der gebrochene Arm beginnt gut und glatt zu heilen. Ich bin mit Ihnen sehr zufrieden.“

„Sie sind der Arzt?“

„Ich bin der Arzt“, nickte der Inder.

„Möchten Sie nicht Jan zu mir lassen?“ bettelte sie. „Nur einen Augenblick.“

„Nein, lieber doch noch nicht. Ich will ihn grüssen. Morgen oder übermorgen.“

Sie nickte gefügig, und an dieser ihr selbst ungewohnten Folgsamkeit erkannte sie, wie schwach sie noch war. „Und wo bin ich eigentlich hier?“

„In meinem Hause.“

„In Ihrem Hause —“, wiederholte sie befriedigt, als sei dieses Haus der Mittelpunkt der Erde. Unvermittelt legte sie den Kopf zur Seite und dämmerte von neuem ein. Unhörbar, auf Leinensohlen entfernte sich der Inder, liess sich

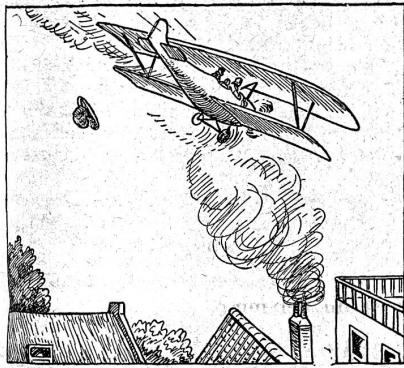
wieder am Fenster des Krankenzimmers nieder, das auf eine karge, gerodete Fläche sah, dahinter unmittelbar, schwarz und fremd, Urwald begann.

\* \* \*

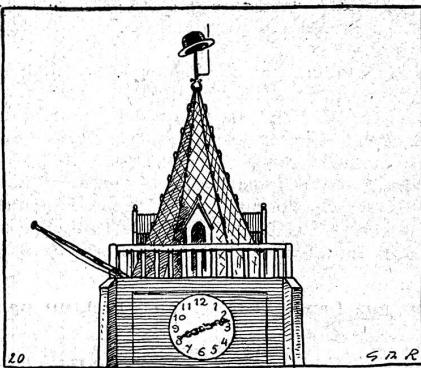
Während van der Stappen im Hauptkontor Cornelis de Witts in Amboin wartete und die sonderbar neugierigen und sensationslüsternen Blicke der Schreiber und „jungen Leute“ förmlich zwischen seinen Schultern fühlte, dachte er, es sei ein Wunder, dass de Witt nicht schon diesmal die Ladung unversichert habe gehen lassen. So geschah ihm durch das Scheitern der „Pinaja“ wenigstens kein materieller Verlust. De Witt war ja — nun, van der Stappen war gewiss nicht geneigt, die eigene Verantwortlichkeit kleinzuschreiben; doch bis zu einem gewissen Grade, daran gab es keinen Zweifel, hatte auch de Witt selbst an dem traurigen, schrecklichen Geschehnis schuld. (Fortsetzung folgt)

## Karlchen Krauseminze kommt zu einer Erbschaft

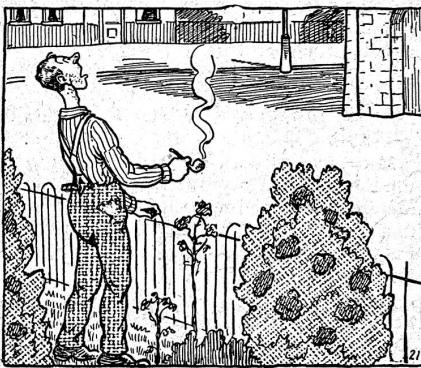
von G. Th. Rotman  
Nachdruck verboten  
3. Fortsetzung



19. In der Tat, es war eine schöne Maschine. Der Pilot hatte sie auf Kosten seines Onkels gemietet. «Ich hoffe, dass ich damit zureckkommen kann!», sagte er, «denn es ist zum ersten Male, dass ich damit fliege!» Etwas ängstlich stiegen Karlchen und der Vater ein. Kaum befanden sie sich über dem ersten besten Dorf, so flog Herrn Krauseminze bereits der Hut vom Kopfe. «Halt!», brüllte der arme Mann, «wo ist die Notbremse?»



20. Es gab aber keine solche, und landen wollte der Pilot auch nicht, und so musste Herr Krauseminze seinem schönen Hut, mit dem er noch seine Verlobung gefeiert hatte, auf immer Lebewohl sagen. Und als er sich die Tränen aus den Augen wischte, ruhte der Hut bereits oben auf der Turmspitze von Eichelhofen...

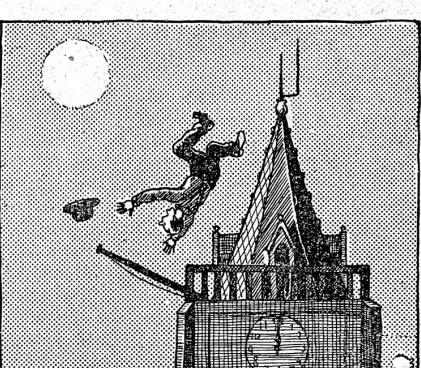


21. «Das wäre ein schöner Hut für mich!», sagte sich der Küster von Eichelhofen, der gerade vor dem Hause eine Pfeife rauchte und den Hut fallen sah. «Heute nacht will ich hinaufklettern und ihn holen!», dachte er; «tagsüber kann man so etwas ja nicht machen, das würde ja zu viel Aufsehen erregen!»

22. Und mitten in der Nacht, gegen Mitternacht, kletterte der Küster in aller Stille auf die Turmspitze. Diese war allerdings



nicht hoch, aber sie befand sich so weit über der Erde. Und es heulte dem Küster der Wind so unheimlich um die Ohren, und die rostige Turmuhr knarrte und knirschte so gespensterhaft — Brr!, wenn die Geistergeschichten, die er sich so oft hatte erzählen lassen, sich einmal als richtig erweisen sollten... und ihm da, dreissig Meter über dem Erdreich, so ein Gespenst begegnete!



23. Bumm! Auf einmal hallte da ein schwerer Schlag wider. Es war die Turmuhr, welche die mitternächtliche Stunde meldete, aber der Küster, der gerade an Geistern dachte, erschrack aufs Heftigste. «Hilfe! Hilfe!» brüllte er, und wie vom Schrecken gelähmt, liess er die Hände locker und stürzte hinunter.



24. Unterwegs kam er mit dem Flaggenmast in Berührung. Er erfasste ihn mit einer Hand, drehte ein paarmal herum, versuchte vergeblich, hinaufzuklettern, musste ihn wieder fahren lassen, ergriff ihn aufs neue und das Endergebnis dieser Kapriolen war, dass er mit den Hosenträgern am Flaggenmast hängen blieb.